

# BESPRECHUNGEN

## Kirche

SCHASCHING, Johannes: *Zeitgerecht – zeitbedingt*. Nell-Breuning und die Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* nach dem Vatikanischen Geheimarchiv. Bornheim: Ketteler 1994. 148 S. Kart.

Oswald von Nell-Breuning hat sich in dieser Zeitschrift (187, 1971, 289–296) erstmals über seine Mitwirkung bei „*Quadragesimo anno*“ (QA) geäußert. Diese und andere Erinnerungen Nell-Breunings werden hier in einen größeren Zusammenhang gestellt. Mit dem „besonderen Entgegenkommen der zuständigen vatikanischen Stellen“ (19) konnte Schasching im Geheimarchiv des Vatikans nach weiteren Dokumenten aus der Entstehungsgeschichte der Enzyklika forschen. Seine Studie versteht er als ersten Versuch, das Werden von QA nachzuzeichnen. Im Anhang ist der deutsche Entwurf Nell-Breunings von 1930/31 (Titel: „Licht vom Himmel“) veröffentlicht, den Schasching im vatikanischen Geheimarchiv entdeckte.

Das erste Kapitel (11–17) gibt Einblick in einen 43seitigen Entwurf von Angelo Brucculeri SJ, dem Redakteur der „*Civiltà Cattolica*“, aus dem Jahr 1925. Pius XI. konnte sich damals noch nicht zur Veröffentlichung einer Sozialenzyklika entschließen. Anschließend (18–43) stellt Schasching die Vorgeschichte von QA und die Rolle des Jesuitengenerals Wladimir Ledóchowski dar. Er zeigt, daß alles Wesentliche der späteren Sozialenzyklika bereits im Entwurf Nell-Breunings enthalten war. Manche Aspekte, z. B. das Genossenschaftswesen, wurden in der Endredaktion gekürzt, andere Aussagen, z. B. zur Mitbestimmung und zur Rolle des Unternehmers, fallengelassen. Die Frage, warum dies geschehen ist, wird nicht gestellt.

Im Geheimarchiv fand Schasching auch den französischen Text, den Ledóchowski vom Direktor der *Action Populaire* in Paris, Gustave Desbuquois SJ, angefordert hatte, der aber nicht den Rang eines gleichwertigen zweiten Grund-

textes habe (44–56). Erst durch die gemeinsame Redaktionsarbeit in Rom seien französische Gedanken in den Endtext eingeflossen. Bei dieser „schwierigen Redaktion“ (57–76) zweier konzeptionell so verschiedener Entwürfe waren im Frühjahr 1931 die Patres Nell-Breuning, Albert Muller aus Antwerpen, Desbuquois und Danset aus Paris beteiligt.

Unter dem Titel „Der Kurier aus dem Vatikan“ (77–80) beschreibt Schasching dann den politischen Hintergrund, der Papst Pius XI. veranlaßte, kurz vor der Fertigstellung der Enzyklika mit einem zweiseitigen Zusatz in die Endredaktion einzugreifen. Es ging um die berufsständische Ordnung, im Entwurf Nell-Breunings noch als wirtschaftliche Selbstverwaltung von unten bezeichnet. Der Papst richtete sich in seiner Kritik gegen den faschistischen Korporationsstaat in Italien, der keine von unten gewachsenen wirtschaftlichen Selbstverwaltungsorgane wünschte, sondern die Korporationen als politische Instrumente einsetzte. Diese Tendenzen fanden sich damals auch in Deutschland und Österreich.

Der Grundtext Nell-Breunings „Licht vom Himmel“ im Anhang der Studie umfaßt zwei große Teile. Im ersten, „rückblickenden Teil“ (94–114) wird die Wirkungsgeschichte von „*Rerum novarum*“ beschrieben. Im „aufbauenden Teil“ (114–147) eröffnet Nell-Breuning neue Horizonte aufgrund des gewachsenen Wissens um die Zusammenhänge in einer industrialisierten Gesellschaft und fordert neue ethische Maßstäbe. Er spricht Fragen an, die bis heute aktuell sind: die Rolle des Unternehmers, die Bedeutung der Mitbestimmung der Arbeitnehmer und die Wichtigkeit von unabhängigen „freien Vereinigungen“ von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, schließlich das Subsidiaritätsprinzip.

Zur Übersicht über die konsultierten Dokumente des Geheimarchivs und die zitierten Arbeiten wäre eine Bibliographie notwendig. Auch

sollten in einer 2. Auflage die Seitenzahlen des Originalmanuskripts von „Licht vom Himmel“ ergänzt werden. Ebenso würden Querverweise mit den Randziffern von QA helfen, die Gedanken Nell-Breunings zu finden, die Eingang in die Sozialenzyklika gefunden haben. *B. Kuppler SJ*

NORDHOFEN, Eckhard: *Der Engel der Bestreitung*. Über das Verhältnis von Kunst und negativer Theologie. Würzburg: Echter 1993. 176 S. Kart. 34,-.

In diesem Buch legt ein „nichtprofessioneller“ Theologe (Philosoph, Germanist und Theologe, Direktor am Studienseminar in Frankfurt/M. und als solcher für die Ausbildung der Referendare zuständig) eine außergewöhnlich geistreiche und anregende Sammlung von Essays, Vorträgen und Rezensionen vor, die zwischen 1980 und 1992 größtenteils in der FAZ, in der „Zeit“ und im „Merkur“ erschienen sind. Sie kreisen – von jeweils einem aktuellen Anlaß ausgehend – alle um das Thema Vernunft, Aufklärung, Ästhetik, negative Theologie und Kult. Nicht nur die stupende Belesenheit des Verfassers im Bereich moderner Philosophie, Kunstgeschichte und Kulturkritik, auch nicht bloß sein sprühender und sprachlich treffsicherer Esprit rufen Bewunderung hervor, sondern vor allem die Art und Weise, wie es ihm gelingt, im postmodernen religionskritischen „Milieu“ das Grundanliegen der jüdisch-christlichen Offenbarung zur Sprache zu bringen.

Er nennt es die „Markierung von Alterität“ (30 u. a.). Das bedeutet: In der Tradition des alttestamentlichen Bilderverbots, also der „jüdischen Aufklärung“, die am Ursprung der europäischen Religionskritik und ihrer Entlarvung aller selbstgemachten Gottesbilder steht, in der Neurezeption sowohl des altkirchlichen Bilderstreits wie der Negativen Theologie, und schließlich im konsequenten Durchdenken des „Redeverbots“ Wittgensteins und der „bestimmten Negation“ Adornos sieht Nordhofen die Chance des christlichen Glaubens vor allem darin, durch „Bestreitung“ einer sich exklusiv und absolut setzenden Empirie bzw. Immanenz die Spuren jenes radikal Anderen aufzuzeigen, der real ist und doch nicht in den Erkenntnis- und Funktionszusammenhängen unserer Welt vorkommt. Sowohl die

praktische Bestreitung des Elends des Volkes Israel durch den in keine Begriffe einzufangenden „Ich bin da“ (Jahwe) als auch die ästhetische Bestreitung („starke Ästhetik“) einer im Abbilden der wahrnehmbaren Realität sich erschöpfenden Kunst z. B. durch die Ikonenmalerei, aber auch innerhalb der modernen Kunst sind die Vorbilder und Anknüpfungspunkte eines verantwortbaren, der massiven Religionskritik von heute standhaltenden theologischen Redens von Gott und des entsprechenden liturgischen Feierns seiner als reines, nicht festzuhaltendes Geschenk erfahrenen Gegenwart („erfüllter Augenblick“).

Diese Grundthese wird zwar nicht allzusehr veranschaulicht (was die „affirmative Theologie“ natürlich gern möchte), aber doch im Medium einer scharfzüngigen Kultur- und Kirchendiagnose hinreichend deutlich „markiert“. Ich habe dieses Buch mit großem Vergnügen, aber auch mit viel Nachdenklichkeit gelesen: Denn wie müßten Dogmatik, Liturgie, Religionspädagogik, usw. heute aussehen, wenn sie sich stärker an Nordhofens Anregungen orientiert? Vielleicht kann der Verfasser den etwas begriffsstutzigen Schultheologen da noch etwas einfacheren Nachhilfeunterricht geben.

*M. Kehl SJ*

*Mulier Papa*. Der Skandal eines weiblichen Papstes. Zur Rezeptionsgeschichte der Gestalt der Päpstin Johanna. Hg. v. Elisabeth GÖSSMANN. München: Iudicium 1994. 929 S. (Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung. 5.) Kart. 36,-.

Wer eine Antwort auf die Frage finden möchte, ob es wirklich eine Päpstin Johanna gab, sucht sie in diesem neuen Werk E. Gössmanns vergeblich. Das Thema des faszinierenden Buchs ist vielmehr: Wie hat man die Legende (?) oder das Faktum (?) einer Päpstin, wie sie in Chroniken und anderen Schriften seit dem 13. Jahrhundert erwähnt werden, im Lauf der Jahrhunderte rezipiert?

Gössmanns historischer Überblick von nahezu 1000 Seiten enthält Stellungnahmen der verschiedensten Autoren, die sich – seit dem 16. Jahrhundert sogar auf interkonfessioneller Basis – zur Päpstin Johanna äußerten. Die Herausgeberin eröffnet hier eine wahre, wenn auch wenig erfreuliche Fundgrube an sonst nur schwer zugängli-